

Laibacher Wochenblatt.

Zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayer'schen Laibacher Zeitung.

Beiträge
zur Landeskunde und Geschichte von Krain.

Thomas Ehrdn, Bischof zu Laibach.

Numquam stygias fertur ad umbras
Inclita virtus. Vivite fortes!
Nec Laethaeos saeva per annos
Vos fata trahent: sed cum summas
Exiget horas consumpta dies
Iter ad superos gloria pandet.

Seneca (Tragoed.)

Thomas Ehrdn, ein Mann, dessen Andenken in Krains Annalen sich ewig erhalten wird, war geboren zu Laibach im Jahre 1560. — Sein Vater war Bürgermeister daselbst. Bald vermerkte dieser an seinem Sohne die großen Anlagen, deren Entwicklung ihm einst einen ehrenvollen Posten verschaffen könnte, und eben so bald fühlte er auch die hohe Vaterpflicht, die hoffnungsvolle, zarte Jugendsprosse auf den ihr behaglichen Boden zu überpflanzen, damit sie dort zum fruchtbaren Gedeihen emporreife. Um daher den Verstand und das Herz seines Sohnes zweckmäßig auszubilden, schickte er ihn nach Wien zu seinem Schwager Caspar Sittnich, der Rechte Doctor. Als er nun da die Humaniora und die philosophischen Studien beendigte, lehrte er nach Laibach zurück, mit dem festen Vorhaben nach Italien zu reisen, um auf irgend einer berühmten Universität daselbst die Rechtsgelehrsamkeit

zu studieren. Allein eine schwere Krankheit, in die er alhier versiel, und die düsteren, ernsteren Betrachtungen, die sich ihm während derselben aufwarfen, stimmten ihn zu einem andern Plane.

Als er seine theologische Laufbahn beschloß, wurde er in Seckau zum Priester geweiht. Einige Zeit darauf wurde er auch Pfarrer daselbst. — Nachdem der bekannte Primus Truber wegen Annahme der evangelischen Religionslehre aus Laibach vertrieben wurde, erhielt Ehrdn das durch seine Entfernung erledigte Canonicat. Nach dem Tode Sebastian Samungens erhielt er auch die Würde eines Domdechanten, die er aber kaum ein Jahr begleitete; denn Johann Lautscher, der damalige Fürstbischof von Laibach, war so sehr überzeugt, er könne nach seinem Absterben keinen würdigeren und thätigeren Nachfolger auf dem Bischofsstuhle finden, als unsern Ehrdn, daß er ihn bey dem Kaiser selbst als seinen tüchtigsten und würdigsten Nachfolger empfahl. —

Lautscher starb zu Grätz am 24. August 1597, und der Dechant Thomas Ehrdn wurde alsogleich von Laibach dahin berufen, um ihm das feyerliche Leichenbegängniß zu halten.

Einige Tage nach Lautschers Beerdigung ernannte ihn Ferdinand der Zweyte im Schloßhose zu Grätz eigenmündig zum Fürstbischofe von Laibach. Pabst Clemens der Achte bestätigte diese vom Kaiser getroffene Wahl, und Ehrdn fieng die Ausübung seines Amtes, obgleich noch nicht dazu eingeweiht, schon im Jahre 1599 an. —

Ehrdns Lebensperiode fällt in ein Zeitalter,

welches in der Geschichte Krains unstreitig das wichtigste, oder doch gewiß das thatenreichste ist. — In diesem Jahrhunderte zeugte Krain Helden und Gelehrte. — Heribert Freyherr von Auersperg saak bey Budasfi als Held; und Andreas von Auersperg erfocht bey Eisseck den glänzendsten Sieg, der je von Krains Waffen erkämpft wurde. — Bohoritsch, Kriesel, Truber und Dalmatin nebst mehreren anderen fanden ihren Ruhm in der Kultur der Wissenschaften. — Der Theologe vorzüglich konnte sich da die glänzendsten Verdienste um die römisch-katholische Kirche erwerben; und kein Bischof von Laibach lebte noch je in einem Zeitalter, in dem er sich eine größere Summe von Verdiensten dieser Art hätte sammeln können, als Chrön. — Luthers Lehre drang nemlich mit Riesenschritten von Wittenberg bis in das tiefere Krain herab, und schien da bereits schon feste, unausrottbare Wurzeln gefaßt zu haben. In kurzer Zeit wuchs in Krain die Zahl der evangelischen Religionsbekennere so hoch hinauf, daß man befürchtete, die römisch-katholische Religionslehre werde aus diesem Lande bald gänzlich verschwinden.

Dieses war das Zeitalter, in welchem wir das Land Krain in seinem jammervollesten Zustande erblickten. Feindliche Einbrüche der Türken, und blutige Kriege gegen dieselben von einer, und die Religionspaltung von der andern Seite führte das traurigste Loos über unser Vaterland herbey.

Bey diesem kläglichen Zustande der Religion in Krain, schien die Vorsicht ihre geheimnißvollen Wege weislich dahin gelenkt zu haben, daß sie einen Mann auf den Bischofsstuhl setzte, der mit kluger Einsicht in die Zeitläufe den rastlosen Eifer für die Erfüllung seiner Pflicht und einen raschen Unternehmungsgestir verbande. — Chrön war der Mann vielleicht aus tausenden der einzige, der dem reißenden Strome der Religionsänerung durch unerschütterlichen Widerstand einen festen Damm entgegen setzen konnte.

Sein Hirtenamt begann Chrön mit dem nur ihm eigenen Diensteifer, und mit einer Art heroischen Muthes. — Am 30. Oktober 1598 ließ er allen evangelischen Predigern in Krain den erzhertzoglichen Befehl einhändigen, durch den sie verpflichtet wurden binnen drey Tagen vor Sonnenuntergange das Land bey Lebensstrafe zu räumen. — Am vierten Tage gieng Chrön in die evangelische Kirche bey St. Elisabeth im Spital

zu Laibach, zerschlug bey dem Eintritt in dieselbe den Lauffstein, und zerriß ihre Bücher. Durch einen an den beyden darauf folgenden Tagen bey einer zahlreichen Versammlung des Volkes abgehaltenen feyerlichen Gottesdienst heiligte er die Kirche wieder. —

Erst im Jahre 1599 wurde er in der Pfarrkirche bey St. Agidius in Grätz von dem apostolischen Nuntius Hieronymus de Portia in Beyseyn der Bischöfe von Sekau und Lavant zum Bischöfe von Laibach geweiht. —

Zwar wurden in Krain die evangelischen Prediger schon unterdrückt, aber die Zahl der Layen war dennoch sehr groß. Vom Pabste und Erzherzoge zu jeder Unternehmung gegen dieselben bevollmächtiget, reitigte er alsdann doch vom Lutherthume das Land. Sein Eifer in diesem Geschäfte stieg so hoch, daß er zu Laas eine evangelische Kirche fogar durch Pulver in die Luft sprengen ließ. Pabst Clemens erfuhr diese seine Bemühungen, lobte ihn deswegen und ermunterte ihn in einem eigenhändigen Schreiben in denselben fortzufahren. Chrön antwortete ihm, und berichtete, er habe bereits schon über 4000 Menschen in den Schooß der römisch-katholischen Kirche zurück geführt. —

Eines Tages kam Chrön früh Morgens in eben diesem Geschäfte zu einer evangelischen Kirche in Unterkrain, bey der zwar bewaffnete Diener eines evangelischen Herrn Wache stande; allein er kam doch glücklich in dieselbe, und da er auf der Kanzel Jemanden predigen sah, gieng er selbst hinauf, packte den unbersenen Redner bey'm Arm, und — warf ihn die Treppe hinunter.

Die vielen Kirchen, welche er theils auf eigene Unkosten baute, theils andere zu deren Baue bewog, sind die redendsten Zeugen seiner Liebe zur Religion.

Balvasor erzählt es, daß Chrön, als er einst nach Petrinia in Croatten kam, und dort keine Kirche fand, den Bewohnern des Ortes versprach, er wolle ihnen eine machen lassen und herabschicken. Zu Oberburg ließ er denn wirklich aus gutem Bauholze eine geräumige ganz artige Kirche zimmern, die man aber wieder zerlegen konnte; und lieferte sie so auf dem Sauprome hinab, damit sie dort aufgestellt wurde. —

Endlich verließ er Laibach, indem ihn die Würde eines Statthalters nach Grätz berief, wo er in dieser Eigenschaft 7 volle Jahre zubrachte.

Viele wohlthätige Stiftungen, deren Urheber er war, zeug'n von seinem guten Herzen; denn die bedrückte Armuth fand in ihm ihre mächtigste Stütze. In Menginus *) sagt ausdrücklich von ihm: Patrimonium suum effecerat patrimonium egenorum.

Seines grenzenlosen Eifers und kühnen Muthes wegen hatte er sehr viele Feinde, von denen er die kränkendsten Beleidigungen erfuhr, die er aber mit heldenmässiger Standhaftigkeit und Gleichgültigkeit ertrug.

Sein Wahlspruch war:

Terrae labor, aspice praemium,
zu deutsch nach der ganz richtigen Uebersetzung unferes alten Balzafors oder vielmehr seine hochdeutschen Commentators Erasmus Francisci:

Schreckt dich der Arbeit Schweiß zurück,

Wirf auf den reichen Lohn den Blick!

Chyren starb am 10. Februar 1630. Nebst dem daß er Verfasser mehrerer religiöser Bücher war, soll er auch nach Balzafors Berichte eine weitläufige Geschichte von Krain geschrieben haben, allein diese ist, leider! verloren gegangen. „Ich war in der Gelegenheit, sagt der für uns zu früh verstorbene Herr Linhart, seine noch vorhandenen Papiere im bischöflichen Archive durchzusehen; und was ich fand waren nur einzelne historische Data, meistens von seinem Zeitalter; Begebenheiten, deren Triebfedern oder Werkzeug er selbst war.“

H. Suppanttschisch.

*) Mengini MSS.

Philosophie des Lebens und des Umgangs.

Unter — Philosophie des Lebens — verstehen wir, im praktischen Sinne des Wortes, eine regelmässige nach unsern Verhältnissen und Pflichten abgemessene mithin nach den Principien der Klugheit und des Sittengesetzes eingerichtete Denk- und Handlungsweise — mit einem Worte, das, was wir Weisheit des Lebens nennen. Daher würde denn eine nur mechanisch abgemessene Lebensordnung, eine nur gewöhnliche Diätetik oder Taktik der Lebensweise jene Benennung nicht verdienen, wenn wir dabey nicht von den Grundsätzen der Klugheit und Pflicht ausgehen, und uns die Erreichung hoher moralischer Endzwe-

cke zum Gesetze machten. Die wahre und edle Lebensphilosophie, welche die besten Mittel zu den besten Zwecken sucht, folglich jede Art einer bloß verschmigten, schlauen und hinterlistigen Klugheit aus ihrem Gebiete weist, wird und muß immer im Angesichte ihrer Lebensregeln so und nicht anders handeln, und das fortwährende klare Bewußtseyn dieser Regeln giebt ihr die Würde und Festigkeit einer höchst achtungswerthen Wissenschaft. Diejenigen Menschen, welche man Leute nach der Uhr nennt, weil ihr ganzes Leben bloß wie ein feulentos Getriebe der Handlungen, zwar ordentlich, aber ohne sich selbst prüfende Vernunftmässigkeit, fortreibt, sind daher ihre Lieblinge und Pflegekinder nicht — sondern die, welche vermöge eines genauen Menschenstudiums und der Benutzung überdachter Erfahrungen sich in die Menschen, sich in jede Lage ihres Lebens weislich zu schicken wissen, und dabey die hohen Zwecke ihrer Menschennatur — Veredelung und Zufriedenheit des Geistes, immer vor Augen haben. — Was die Logik für die Übung und Verbesserung des Verstandes ist, dieß soll die Lebensphilosophie, im theoretischen Sinne des Wortes, für die Einrichtung unsers Handelns, so wohl in Rücksicht auf uns selbst als im Bezug auf unsere geselligen Verhältnisse, seyn. Jene ist die Richtschnur des Denkens, diese die Richtschnur des Thuns und Leidens — also das Allerwichtigste, was der Mensch, der lebensklug seyn will, besitzen muß.

Alle Philosophie des Lebens muß aber mit dem Studium unsrer selbst beginnen und fortdauern. Wenn es in Absicht dieses Punktes in unserm Bewußtseyn nicht hell — und — nicht hell genug ist, wenn wir es noch nicht gelernt haben, mit Aufmerksamkeit in unsern eigenen Herzen zu lesen; so werden wir in unsern Handlungen sowohl, als in unsern Beurtheilungen anderer Menschen überall anstoßen, u. augenblicklich, durch uns selbst verführt, von dem rechten Pfade der Klugheit abweichen. Kennen wir unsre eigenen Schwächen nicht, oder sehen wir sie nur — von ihrer schwachen Seite; so werden wir auf andere Menschen, und selbst auf die bessern, stolz herabsehen, und jeden ihrer Fehler zu hoch anrechnen, und von einer lästernden Tadelsucht hinarbeiten lassen, und unser Herz endlich ganz gegen sie verschließen. Wenn wir, aus Unkunde unserer selbst, oder aus einer zu gefälligen Eigensiebe, uns nicht selbst be-

herrschen konnten, sondern nur immer mit uns, wie der blind Liebende mit der Geliebten, also im höchsten Grade nachsichtsvoll umgingen; so werden wir nie die heilsame Kunst lernen, die Menschen zu lenken und anhaltend zu gewinnen. Aus uns selbst müssen wir die Gesetze dieser höchst wichtigen Lebenspolitik nehmen; wir müssen zu ihrer Erlernung den Menschen in uns selbst finden; und ein weiser Mann sagte daher mit Recht: „Der Mensch könne in sich und durch sich mehr, als aus allen Büchern der Welt, lernen.“

Der wahrhaft lebenskluge Mann, der auf diesem Wege es wurde, ist allerdings einer der respektabelsten Menschen, und steht wegen seines praktischen Werths für sich und Andere hoch über dem bloßen Polyhistor. Sein Leben ist ein schönes Ganzes, woran alle Theile genau und absichtlich in einander passen, und in das große Räderwerk menschlicher Verhältnisse richtig und ohne Geräusch eingreifen. Er thut nichts ohne Überlegung, ohne Nachsinnen und Prüfung desjenigen, was gethan oder verhütet werden soll; — auch auf den gewöhnlichen Lauf der Dinge achtet er mit scharfem Blicke, damit er, wenn jener irgend einmal unterbrochen werden sollte, nicht übertrübt wird. Er ist immer bey sich selbst; immer mit sich vertraut; immer in sich selbst und mit sich selbst in Richtigkeit.

Sprüche des Lebens.

Es regt sich die Menschheit in ewiger Fülle;
Das Södtliche ruht in erhabener Stille! —

Und wie auch gebietet der Wechsel der Zeit,
Sie ist nur ein Bild der Unendlichkeit:

Und wirst du auch nimmer das Leben ergründen,
So strebe, dich selbst in dem Leben zu finden.

Es schauet dein Blick nur die endliche Szene,
Es höret dein Ohr nur verrauschende Töne;

Das Leben ist Schatten, die Ewigkeit Licht,
Die Signe durchforschen das Södtliche nicht;
Doch, was dir vertrauen die inner'n Gefühle,
Dem folge, du nahest dem ewigen Ziele.

Es giebt eine Ahnung, ein heiliges Glauben,
Wer wolt' es der Menschheit, der hoffenden, rauben

Denn wie auch die Meinung die Völkler getrennt,
Eins ist, das ein jeder im Herzen bekennt:
Das ein höheres ist, als das Leben im Staube,
Und das ist der wahre, der geistige Glaube.

Es giebt eine Liebe zum Hohen und Schönen,
Nach stiller Verklärung ein inuiges Sehnen —

Denn wie auch die Liebe der Wüstling entehrt,
Die Reine hat stets ihre Würde bewahrt —
Und sanken ermattet die feurigsten Kräfte,
Die Liebe belebt sie zu neuem Geschäfte.

Es giebt eine Hoffnung zu glücklichern Stunden,
Ein heilender Balsam für blutende Wunden,
Und wie auch die Täuschung, der Trug dich umflieht,

Die tröstende Hoffnung verlässt dich nicht: —
Sie läst dich nicht sinken im Strome der Zeiten;
Duch sie erst gewinnet das Leben Bedeuten.

Die Räthsel des Lebens, wer löst sie dem Auge?
Wer ist, der hinab in die Tiefe sich tauche,
Die Perle zu suchen auf trügllichem Grund?
Wer thut uns den Urquell des Södtlichen kund?
Lief unter den Bildern, da lieget die Wahrheit,
Und über dem Scheine nur findest du Klarheit.

Gedanken.

Selig sind die Eiteln! — Denn es kann nicht fehlen, daß diese harmlosen, zufriedenen Geschöpfe nicht irgend etwas an und um sich finden sollten, was ihnen Spaß, und andern, wie sie wäñnen, — Ärger macht.

Die Alten suchten und fanden nicht ohne Grund einen prophetischen Geist in den Weibern: wenigstens im Punkte der geheimsten Thaten und Schicksale ihrer lieben Nebenschwestern sind sie alle verschiedene Zigeunerinnen, und ihr vorwärts und rückwärts gekehrter Södtllenblick dringt bey solchen Gelegenheiten selbst in die geheimsten Kabinetschen. —

Die Vergnügungen der Welt sind Betrüger. Sie versprechen mehr als sie geben: sie machen uns unruhig, indem wir ihnen nachstreben; befriedigen uns nicht, wenn wir sie besitzen, und bringen uns zur Verzweiflung, wenn wir sie verlieren.

Um weise zu seyn, ist es nicht genug, daß man gut denke, um weise zu seyn ist's nicht genug, daß man gut handle. Was heißt denn also weise seyn? Gut denken und gut handeln. Di. Meinungen waren von je her die Schooskinder der armen Menschenvernunft; wer die uns nehmen will, zerreißt gleichsam unser Innerstes; wer uns dabey nicht stört, ist schon unser halber Freund. —